

Ein kreativer Kunst-Stoff

Beton ist für die Baubranche längst unverzichtbar und seine Flexibilität ermöglicht Architekten größte gestalterische Freiheiten. Auch Künstler und Bildhauer favorisieren das Allroundtalent zunehmend, um ihre kreativen Entwürfe zu realisieren. Was dabei entsteht – ob als Kunst am Bau, in Form attraktiver Betonfassaden, Skulpturen, Designobjekten und sogar Möbeln oder Schmuckstücken – beeindruckt wegen seiner Vielfalt und der raffinierten Ausführung. Der Artikel präsentiert eine Auswahl und erhebt keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit.

1 Einleitung

Alabaster, Bronze, Elfenbein, Hartgesteine, Holz und Marmor waren über Jahrhunderte die präferierten Materialien bei der Herstellung von Skulpturen und Plastiken. Im Zuge der Anfang bis Mitte des vorigen Jahrhunderts aufkommenden großräumigen Gestaltung von Kunst im öffentlichen Raum brachten Kreative zunehmend auch andere Materialien zum Einsatz. So schuf NIKI DE SAINT PHALLE ihre riesigen, quietschbunten Nana-Figuren aus Polyester und der britische Bildhauer TONY CRAGG verarbeitete in seinen jüngeren Jahren Kunststoffteile, Geröll von Baustellen und Haushaltswaren zu Skulpturen. Der Amerikaner RICHARD SIERRA erstellt seit den 1970ern seine riesigen Landmarks aus wetterbeständigem Cortenstahl. Für die Bearbeitung benötigt er Hochofen und Eisenwerkrollen. Kunstwerke aus Beton zu erschaffen, ist wesentlich einfacher und deutlich preiswerter. Zudem ist das natürliche Gemisch aus Zement, Wasser und Zuschlägen stabil, langlebig und lässt sich in nahezu jede Form bringen.

2 Abgedrehte Runde mit tiefem Schnitt

Es ist schon ein Bravourstück, wie die vier Tonnen schwere Betonscheibe für die Kunst am Bau verdreht worden ist: Tondo (Runde) lautet das Werk des Stuttgarter Künstlers MARTIN BRUNO SCHMID, dessen Entwurf bei einem Wettbewerbsverfahren die baden-württembergische Kunstkommission 2011 auf Anhieb überzeugt hatte. Seitdem schmückt der verrückt schöne Hingucker die Sichtbetonwand im Foyer des neuen Instituts- und Bibliotheksgebäudes der Hochschule Furtwangen. Die massive Kreisscheibe bringt aus dem Lot, was eigentlich unverrückbar zusammengehört. Tondo provoziert die Wahrnehmung und treibt ein provokantes Spiel mit Architektur und Statik. MARTIN BRUNO SCHMID konzipierte Tondo als „Kunst im Bau“, und darin lag auch die größte

Concrete – a creative material for fine arts

Concrete is an essential material in the building industry and its flexibility gives architects the utmost artistic freedom. Even artists and sculptors favour the all-rounder for crafting. Their creative output is striking for its variety and sophistication of performance – whether in form of art in architecture, as attractive facades, sculptures, design objects or even furniture and jewellery. The essay presents a fine selection but does not make any claim of completeness.

Herausforderung: Die gewaltige Scheibe mit einem Durchmesser von 2,50 m wurde nachträglich aus der massiven und tragenden Sichtbetonwand des fertigen Neubaus mit einer Zirkelseilsäge herausgeschnitten – und später um 10° im Uhrzeigersinn versetzt flächenbündig wieder in die Betonwand eingesetzt (Bild 1).



Bild 1 „Tondo“, MARTIN BRUNO SCHMID, University Furtwangen, VS-Schwenningen, 2011, Foto: WOLFRAM JANZER
 „Tondo“, MARTIN BRUNO SCHMID, University Furtwangen, VS-Schwenningen, 2011, photos: WOLFRAM JANZER

Nach einer Prüfung der statischen Voraussetzungen durch einen Tragwerksplaner fräste die ausführende Firma Betontrenn GmbH die Scheibe mit dem Sägeseil Millimeter um Millimeter aus. Der Einschnitt wurde durch in kleinen Abständen gesetzte Stangen mit 12 mm Durchmesser gestützt. Diese hielten die Betonplatte mittig, die nach dem Aussägen auf den Stangen aufliegend um 10° gedreht wurde. Zum Abschluss wurde Tondo an der nicht sichtbaren Außenseite des Gebäudes mit Flach-eisen gesichert und die durch das Sägen entstandene Fuge von außen verspachtelt. Seitdem ergänzt dieser kreisrunde Einschnitt das von den Architekten Schädler & Zwinger und Glück + Partner entworfene minimalistisch-elegant anmutende Gebäude vortrefflich.

2015 hat der Künstler bereits den nächsten Kunstwettbewerb für sich entschieden. Beim Neubau des Geo- und Umweltzentrums GUZ Universität Tübingen, das 2018 fertiggestellt werden soll, wird SCHMID wieder mit Sägen erheblich in die Statik eingreifen: Für ein Konzept „Bohrschnitt, präkär“ sollen die fünf tragenden Säulen der Eingangshalle jeweils mit einem senkrechten Sägeschnitt in ganzer Länge in zwei Hälften gespalten und somit die Belastbarkeit des Gebäudes ausgelotet werden. Mithilfe der Statiker, Architekten und Handwerker will SCHMID diesmal das Limit der Tragfähigkeit ausreizen. Nach dem Motto: Ein Schnitt oder eine Bohrung zu viel und alles stürzt ein. Diese präkäre Situation gelte es laut SCHMID zu erspüren und zu vermeiden.

3 Kleine Welten aus Glas und Beton

Bislang war Glas das bevorzugte Material von BEN YOUNG, daraus erschuf der Künstler vielschichtige Landschaftsskulpturen. Bei seinen aktuellen Arbeiten verbindet der Neuseeländer Glas mit Beton: „Mich reizte es, die durch die Glasschichten entstehenden organischen und transluzenten Formen mit einem soliden Baumaterial wie Beton zu ergänzen. So lassen sich deutliche Kontraste zwischen Textur und Farbe herausarbeiten.“ YOUNG profitiert bei der Herstellung seiner Skulpturen von der langjährigen Erfahrung als Boots- und Möbelbauer. Zunächst skizziert er das Konzept der Skulptur sowie die Form der einzelnen Schichten von Hand. Danach schneidet YOUNG die Formen händisch aus den Fensterglasscheiben heraus und laminiert diese Schicht auf Schicht übereinander bis zur fertigen Skulptur. Später wird dieser Block in den Beton eingegossen. Das Licht spielt eine entscheidende Rolle bei der Präsentation der Skulpturen: Von unten beleuchtet, reflektiert das Glas die Strahlen oder lässt sie durchscheinen und macht die Illusion von Meer und Wasser erst perfekt. Der grobe Beton, der die Glasschichten umfasst, erdet das Ganze, gibt der Skulptur räumliche Tiefe und lässt sie wirken wie einen gewichtigen Monolith. Der Eindruck von Wasser und Felsen wird durch den rauen Beton noch verstärkt. BEN YOUNG'S Werke beindrucken, auch deshalb, weil der Betrachter annimmt, sie seien maschinell, etwa per 3-D-Druck, erstellt. Tatsächlich ist

alles von Hand gemacht und „eine Menge Arbeit obendrein“, so der Künstler. Mehr Information unter www.brokenliquid.com

4 Ausdrucksstarke Formen und Farben

Mit seinem raumgreifenden „Regenbogenregenwurm“ (Bild 2) hat der Künstler CHRISTIAN HESS nicht nur den ersten Platz eines „Kunst am Bau“-Wettbewerbs der Stadt München erzielt, sondern auf spielerische Weise die Herzen der Kinder einer Münchener Tagesstätte erobert: Der Bildhauer goss 200 farbige Betonteile in drei verschiedenen Grundformen und montierte sie eigenhändig auf dem Gelände und im Neubau der Kita. Jetzt windet sich dort ein freundliches und buntes Ungetüm durch Hof, Garten und Gebäude, was die Kinder und Eltern entzückt. Der gelernte Holzbildhauer kam über Experimente mit Messing, Gips und Keramik auf den Werkstoff Beton. „Beton ist sehr flexibel und witterungsbeständig. Außerdem ist er überall verfügbar und kostengünstig und man kann mit unterschiedlichen Formen und Farben arbeiten“, sagt HESS.



Bild 2 „Regenbogenregenwurm“, CHRISTIAN HESS, mit Pigmenten eingefärbte Betonteile, 2014, Foto: MARTIN WEIAND
 „Regenbogenregenwurm“, CHRISTIAN HESS, concrete elements coloured with pigments

Für seine farbigen Skulpturen mischt der Bildhauer den Beton meist aus Weißzement, Quarzsand, Zuschlägen und verschiedenen Farbpigmenten an. Die richtige Rezeptur hat HESS mittlerweile im Gefühl. Doch gilt es einiges zu beachten: „Nicht jedes Pigment eignet sich zum Einfärben von Beton. Es muss alkaliresistent sein, organische Pigmente frisst der Beton sonst auf.“ Außerdem müssten die Pigmente schon in den flüssigen Zement gemischt werden, denn erst durch das Abbinden waschen sich die Farbpigmente bei Regen nicht aus dem erhärteten Beton aus.

Bei den Skulpturen „Herzlich“ hat Hess dem Beton Eisenoxid zugegeben, was nach dem Aushärten ein kräftiges Rot ergab (Bild 3). Die Herstellung erklärt er so: „Der Form liegt ein Herz zugrunde. Das Herzsymbol ist in zwei Teile zerlegt, die Trennungslinie läuft durch die Herzspitze und durch die Mitte des einen Herzbackens. Diese so entstandenen Formen werden als Ring gezogen und aus dem Ring ein 60°-Gehrungsstück herausgeschnitten und aus jeweils sechs Teilen werden die Skulpturen zusammengesetzt.“ Der signalrote „Wurm“ setzt sich ebenfalls aus mehreren Betonteilen zusammen (Bild 4). Auch hier hat HESS der flüssigen Mixtur verschiedene Eisenoxide beigemischt und die Teile mehrere Tage aushärten lassen, damit die Farbe fest im Beton verankert ist. Die intensive Leuchtkraft des Rots und die glatte Oberfläche bilden einen ausdrucksstarken Kontrast zum sattgrünen Rasen. Das „Glühwürmchen“ – eine fast weich und organisch wirkende Skulptur – ist in schlichtem grauen Beton gehalten (Bild 5). Doch zeigt das frühere Werk von CHRISTIAN HESS in seiner Gesamtheit eindrucksvoll, welche Formenvielfalt mit dem Material Beton möglich ist.

5 Figürliche Leichtigkeit

An den Hochschulen – in Architekturstudiengängen ohnehin, aber auch im Bereich Kunst und Bildhauerei – ist das Gestalten mit Beton auch längst gängige Praxis. Mehr noch: Die Studierenden setzten sich intensiv mit Beton und seinen Eigenschaften auseinander und experimentieren mit Leidenschaft. Dabei zeigt sich, wie flexibel formbar Beton ist und mit welcher Leichtigkeit daraus Geschaffenes daherkommt: Manche der zarten und anmutigen Erscheinungen, die bei einem Projekt im Fach „Plastisches Gestalten“ an der Uni Regensburg während des Sommersemesters 2014 entstanden sind, belegen das eindrucklich. Aufgabe der Studierenden am Institut für Kunstzerziehung war es, figürliche Skulpturen im Maßstab 1:2 aus Beton herzustellen. „Beton ist widerstandsfähiger als z. B. Gips, und die Oberfläche kann dezidiert bearbeitet werden“, erläutert Institutsleiterin Prof. Dr. BIRGIT EIGLSPERGER ihre Vorgabe des Materials.

Für ihre Betonskulpturen fertigten die Studenten zunächst Skizzen eines Aktmodells an und modellierten anhand der Zeichnungen Figuren in Ton. Dafür konstruierten sie ein Skelett aus Eisenstangen, Holzteilen und



Bild 3 „Herzlich“, CHRISTIAN HESS, Beton und Eisenoxid, Foto: C. HESS
"Herzlich", Christian Hess, concrete and iron oxide



Bild 4 „Wurm“, CHRISTIAN HESS, Beton und verschiedene Eisenoxide, Foto: C. HESS
"Wurm", Christian Hess, concrete and various iron oxides



Bild 5 „Glühwürmchen“, CHRISTIAN HESS, Beton, Foto: C. HESS
"Glühwürmchen", CHRISTIAN HESS, Beton, photo: C. HESS

Draht und trugen den Ton auf. Anschließend wurden die Figuren in Gips abgeformt und dieses Negativ in zwei Halbschalen aufgetrennt. Diese Schalen wurden später mit einer leichten Bewehrung aus verzinktem Draht versehen und mit Beton bzw. Tonschmelzzement bestrichen.

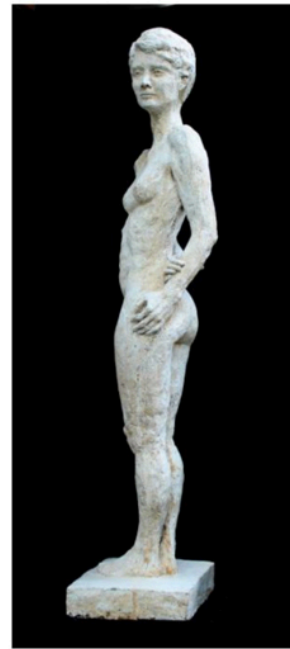


Bild 6 Fertige Betonskulptur von MAGDALENA MAYER, Foto: LENA SCHABUS
Concrete sculpture made by MAGDALENA MAYER, photo LENA SCHABUS

Nach dem Aushärten wurden die Schalen wieder zusammengefügt und mit Beton ausgegossen. Die Rezeptur aus Quarzsand, Wasser und Zement erwies sich als besonders fließfähig, beständig gegen Hitze und Frost und hat nach dem Aushärten eine feine Oberfläche. Nach dem Entfernen der Gipschalen wurden die Figuren mit Schleifpapier, Wasser oder Schwamm bearbeitet oder mit Wachs, Öl und Politur verfeinert. Je nachdem, ob nach dem Ausschalen die Reste der Gipsfarbe vom Beton abgeburstet oder stellenweise belassen wurden, entstand eine grau-braune bzw. helle Tönung der Oberfläche. Was zu interessanten Farbeffekten führte, so wie bei der anmutigen Frauenskulptur von MAGDALENA MAYER (Bild 6).

6 Architekturzeichnungen schmücken Sichtbetonfassade

Beim Museum für Architekturzeichnung in Berlin Prenzlauer Berg zeigt schon die Sichtbetonfassade auf kunstvolle Art, was den Besucher erwartet: Die geschlossene Gebäudeoberfläche zieren stark vergrößerte Ausschnitte historischer Architekturzeichnungen, die in den Museumsräumen der Tchoban Foundation präsentiert werden (Bilder 7–9). Der Sammler und Architekt SERGEI TCHOBAN

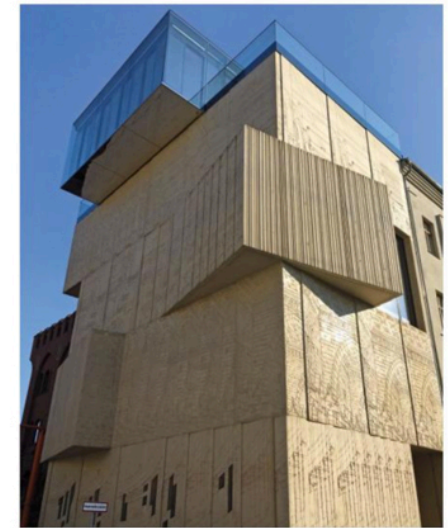


Bild 7 Museum für Architekturzeichnung in Berlin, Pigmentierte Sichtbetonfassade mit Architekturkizzen, Foto: UTE LATZKE
Museum for Architectural Drawing in Berlin, pigmented fair-face concrete facade with architectural sketches

wünschte sich für das von ihm gestiftete Museum eine Fassade, die den Nutzungszweck des Gebäudes sofort ersichtlich macht. Die stilisierten Zeichnungen wirken tatsächlich so, als wären sie mit so lockerem Federstrich in die Fassade eingebracht worden. Im Interieur kehren diese Gestaltungselemente in Form von handgeschnittenen Holzpaneelen der Wände wieder. Das entstandene Relief mit den Zeichnungen und der gefärbte Sichtbeton verleihen dem klaren und schlichten Entwurf in Massivbauweise eine warme Ausstrahlung und ungewohnte Leichtigkeit. Im Vergleich zur gewohnten Schwere und Reduktion mancher Betonbauten wirkt das Gebäude geradezu verspielt. Für die Herstellung der Sichtbetonfassaden kamen Strukturmatrizen zum Einsatz, die vorher individuell nach den historischen Handzeichnungen angefertigt wurden. Mit diesen Matrizen aus Silikon lässt sich fast jede Oberflächenform in Sichtbeton herstellen – ob in Form von Ortbeton oder Fertigteilen. Die Vor- und Serienfertigung läuft der Definition von Kunst nur scheinbar zuwider. Denn das Konzept des Museums für Architekturzeichnungen eint gestalterische Freiheit, Kreativität und Individualität vortrefflich in der außergewöhnlichen Fassade.

7 Schlangenhaut aus Betonrauten für U-Bahnlinie

Die neue Wehrhahn-Linie in Düsseldorf macht Lust auf U-Bahnfahren: Dank der freundlichen und futuristischen

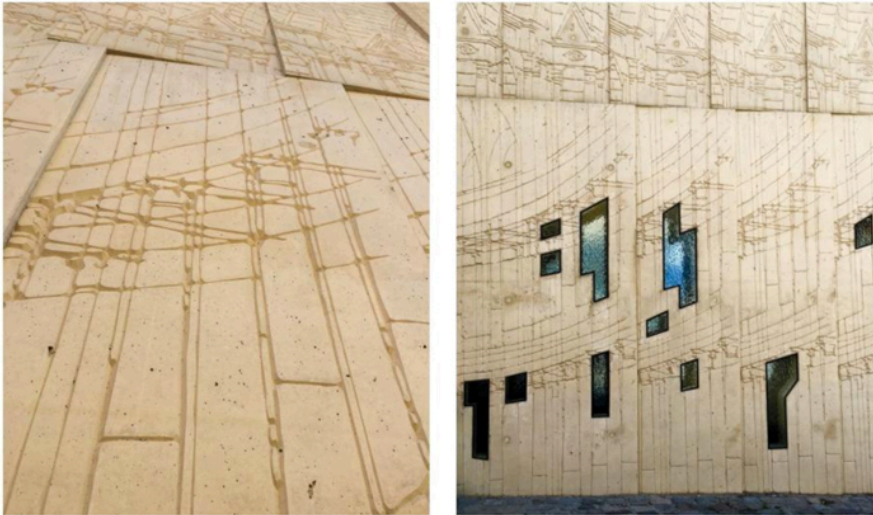


Bild 8,9 Ausschnitte der Sichtbetonfassade am Museum für Architekturzeichnung, Berlin, Fotos: UTE LATZKE
Excerpts from the fair-face concrete facade of the Museum for Architectural Drawing

Architektur in Kombination mit zeitgenössischer Kunst wird hier jede Fahrt zum Sightseeing (Bilder 10 und 11). Die Wehrhahn-Linie ist eine Art Kunst-Linie und die gesamte Planung entstammt der Kreativkooperation von netzwerkarchitekten aus Darmstadt und der in Berlin lebenden Künstlerin HEIKE KLUSMANN, die außerdem eine Professur für Bildende Kunst am Fachbereich Architektur der Universität Kassel innehat. Nach einer Bauzeit von 15 Jahren wurde das Großprojekt 2016 fertiggestellt. Das einprägsame Strukturbild des unterirdischen Wandreliefs, das jede der Stationen miteinander verbindet, stammt von KLUSMANN. Als „Kontinuum windet es sich

gleich einer riesigen Schlange durch das Erdreich und weitet sich an den jeweiligen Stationen, um dann seinen unterirdischen Weg fortzusetzen. Die dynamische Raumwirkung entsteht durch die Bauteilfuge der Betonrauten und die ständige Variation der Formate.“ Um diesen Effekt durchgängig zu erzeugen, wurden 4 000 m² Wandverkleidung aus Betonwerkstein in mehr als 2 700 verschiedenen Rautenformaten hergestellt. Insgesamt waren es dann 6 700 einzelne Betonsteinplatten, die an den Wänden der Wehrhahn-Linie angebracht wurden – allesamt ohne rechten Winkel. Eine der Herausforderungen war, besonders ebenmäßige Flächen, spitze Winkel und prä-



Bild 10 „Kontinuum“, Wehrhahn-Linie Düsseldorf, HEIKE KLUSMANN und netzwerkarchitekten, Foto: netzwerkarchitekten
"Kontinuum", Wehrhahn Metro Line, Düsseldorf

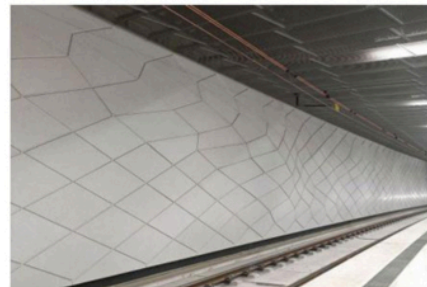


Bild 11 „Kontinuum“, Ausschnitt zeigt die „Schlangenhaut“, HEIKE KLUSMANN und netzwerkarchitekten, Foto: netzwerkarchitekten
"Kontinuum", excerpt shows the „snakeskin“

zise Kanten zu erzeugen. In enger Zusammenarbeit mit dem Hersteller Schwab-Stein entwickelten KLUSMANN und netzwerkarchitekten ein neues Produktionsverfahren. Das ermöglichte es, extreme Bauteilgeometrien ohne zusätzliche statische Bewehrung zu fertigen und dabei eine sehr hohe Präzision und Oberflächengüte zu erreichen (Bild 12).

Die Rauten für das Kontinuum wurden als Roh tafeln im Vakuum-Filter-Press-Verfahren produziert, anschließend zugeschnitten und auf Fuge gefräst. Das garantierte hochverdichtete, blasenfreie Rohlinge. Die Mischung bestand aus hochfestem Beton, den Zuschlagstoffen Nordisch Weiß und Quarzsand und zum Pigmentieren 130 Gramm Eisenoxid schwarz auf 100 Kilogramm Rohmasse. Zunächst wurde eine Grundform mit der Rohmasse befüllt, planiert und homogenisiert, sodass das Material gleichmäßig in der Form lag. Dann kam der Rohling in eine Betonplattenpresse und wurde mit einer Kraft von 3 000 Tonnen eine Minute lang gepresst bzw. verdichtet; hierbei wurden bis zu 50 Prozent des Wassers ausgedrückt. Nach dem zweitägigen Aushärten wurden die hochverdichteten Grundplatten an der Rückseite kalibriert und an der Sichtseite plangefräst, sodass Ebenheitstoleranzen unterhalb der DIN V 18500 erzielt wurden. Nach einer weiteren Härtephase wurden die Platten geschnitten und nachbearbeitet.



Bild 12 Betonsteinplatten, Detail des Kontinuums, Wehrhahn-Linie, Foto: UTE LATZKE
Artificial stone slabs, detail from the Kontinuum, Wehrhahn Line

Als Nächstes wurden die Rautenformen über ein fotogestütztes Erkennungsverfahren möglichst platzsparend auf den Rohlingen positioniert und im 5-Achs-CNC-Sägeverfahren zu den individuellen Rautenformaten geschnitten. Die Kanten wurden profiliert und pro Platte vier rücksichtige Ankerlochbohrungen gesetzt. Neben den ungleich geformten Rauten mit den spitzen Winkeln sind es eigentlich die Fugen, die das Kunstwerk von HEIKE KLUSMANN ausmachen und die Illusion von Schuppen einer Riesenschlange erzeugen: „Sie geben die Gestaltung und erzeugen den Gesamteindruck. Das erfordert eine definierte Breite und gleichzeitig einen optischen Fugenverschluss, damit man nicht hindurchsehen kann, falls der Betrachter direkt vor der Wand steht. Die Lösung war ein überlappendes System aus Boden- und Deckelfalzen. Die Maßtoleranzen gestalteten sich dabei natürlich sehr eng. Eine weitere Herausforderung während des gesamten Verlaufes war die Sicherstellung möglichst maximaler Farbkonstanz“, erläutert HARRY SCHWAB, Geschäftsführer von Schwab Stein. Für die Ausführung ist das Unternehmen mit dem Preis der Betonwerksteintage international in Berlin 2016 ausgezeichnet worden.

8 Schmuck und Design

Aus Beton entsteht Kunst, aber Schmuck wie zum Beispiel Ringe? Durchaus. Bisweilen wirken Pretiosen etwas grobschlächtig und werden mit Zeit bröselig durchs Tragen. Doch es geht auch anders. Wie, das zeigt der Schmuckdesigner THOMAS HAUSER eindrucksvoll. Für seine außergewöhnlichen Ringkreation „AAA“ wurde der Wiener mit dem renommierten Red Dot Design Award ausgezeichnet. Der Spezialbeton (UHPC – Ultra High Pressure Concrete) wurde am Institut für Hochbau und Technologie TU Wien entwickelt und setzt sich je nach Design eines Schmuckstücks aus unterschiedlichen Korngrößen und Farbzuschlägen zusammen. Eine Herausforderung war es, die richtige Viskosität herzustellen. Einerseits muss der Beton dünnflüssig sein, um das Schmuckstück zu umfließen, andererseits zäh genug, damit sich eine ausreichende Schicht am Grundkörper des Rings aus Palladium festsetzt. Dafür wurden an der TU Wien sogar Computersimulationen vorgenommen. Nach dem Erhärten der etwa 1 mm starken Betonschicht wird diese geglättet und poliert. „Edelbeton“ nennt THOMAS HAUSER die Materialkomposition. „Die Ästhetik von Beton ist wahnsinnig schön, das Material kann viel mehr, als man denkt.“ Das leichte Gewicht von Beton und Palladium sorgt laut HAUSER für ein besonders leichtes und angenehmes Tragegefühl. Mehr Informationen dazu unter www.atelierallure.com

Eine regelrechte Leidenschaft für Beton hat auch „Betoniu“. Die 2007 von den Geschäftsführern SABINE KIRSCHKE und FELIX BENHOLD in Leipzig gegründete Manufaktur fertigt Gegenstände für das gehobene Wohn- und Schmuckdesign aus Beton, wie Tische, Stühle, Lampen, Accessoires und Schmuck. „Echtes Handwerk und Liebe zum Produkt, eine hohe Qualität und ein spezialisiertes Team stellen

sicher, dass die Verarbeitung des Naturmaterials Beton nach hohen Standards erfolgt“, heißt es auf der Website. Betoniu arbeitet mit ultrahochfestem Manufakturbeton. Dieser Hochleistungsbeton ist härter und seine Oberfläche fällt feiner aus, je nach Gießform bzw. Schalung und späterer Bearbeitung wird sie spiegelglatt. Der Manufakturbeton hat zudem den Vorteil, dass die Färbung nach dem Aushärten genauso ausfällt wie beabsichtigt. Dadurch lassen sich so unterschiedliche Designobjekte – vom filigranen Schmuck, edlen Schalen und Schreibtischlampen bis hin zum massiven Betonhocker – zuverlässig gestalten, und das ohne Materialverschwendung. Die Wirtschaftlichkeit, seine natürlichen Eigenschaften und die große Flexibilität des Materials beflügeln den kreativen Output des inzwischen siebenköpfigen Teams. Mittlerweile sind deren Designobjekte aus Beton auch international gefragt. Trotzdem legt das Team Wert auf regionale Zulieferer und ist davon überzeugt, dass es keine große Marke braucht, um seinen Designanspruch qualitativ hochwertig in Beton umzusetzen. Mehr Informationen unter www.betoniu.com

9 Betonskulpturen im Ozean versenkt

Wer meint, schon alles zu kennen, dürfte trotzdem beeindruckt sein von der außergewöhnlichen Betonkunst von JASON DECAIRES TAYLOR, wenn nicht gar verzaubert. Insbesondere der Ausstellungsort verblüfft: Der Bildhauer versenkt seine gewaltigen Skulpturen aus Beton im Meer. Im Jahr 2012 installierte der Brite für „The Silent Evolution“ in acht Meter Tiefe 500 lebensgroße Skulpturen in der Karibik vor Mexiko zwischen Cancún, Isla Mujeres und Punta Nizuc. Der Unterwasserpark soll die natürlichen Tauchreviere entlasten und Korallen, Schwämme und anderen Meerestieren Fläche bieten, um sich anzusiedeln. Der pH-neutrale und zuschlagfreie Beton wurde

extra für das Meer entwickelt und die rauen Oberflächen und porösen Bereiche der Skulpturen bilden das ideale Habitat. 200 Tonnen Beton hat der Bildhauer hier insgesamt verbaut. Sind die Skulpturen einmal unter Wasser, sind sie der Natur ausgesetzt und die Kunst verändert sich. Das ist gewollt.

Die größte Skulptur, die TAYLOR bislang versenkt hat, kniet seit 2014 vor New Providence, einer Insel der Bahamas: Die 5 m große Frauenfigur wiegt 60 Tonnen und musste in zehn Teilen einzeln per Boot aufs Meer transportiert und mit einem Kran herabgesenkt werden. Der Bildhauer stand auf dem Meeresboden und hat alles selbst montiert.

Die Fertigstellung des nächsten spektakulären Unterwasserprojekts aus Beton rückt in greifbare Nähe. Für das Museo Atlántico vor Lanzarote, dem ersten Unterwassermuseum Europas, erschafft JASON DECAIRES TAYLOR mit seinem Team 300 lebensgroße Betonskulpturen für sechs verschiedene Installationen. Die Figuren werden in 12 bis 15 Metern Tiefe auf dem Meeresboden vor der Südspitze der Insel an der Playa Blanca auf einem Areal von 2500 Quadratmetern herabgelassen und fest montiert. Mehr Informationen zum Künstler unter www.underwatersculpture.com

Autorin



Dipl.-Oec. Ute Latzke
TEXTART
Von-der-Tann-Straße 44
42115 Wuppertal
ulatzke@aol.com

schreibt regelmäßig im Auftrag
des InformationsZentrums Beton